

Russlandhilfe

Wetzlar - Tambow

KIRCHLICHE PARTNERSCHAFT



**BESUCH EINER DELEGATION
DES KIRCHENKREISES WETZLAR
IN DER RUSSISCH-ORTHODOXEN EPARCHIE
VON TAMBOW UND MICURINSK IM FEBRUAR 1993**

Wir sind im Februar mit einer Delegation des Wetzlarer Kirchenkreises nach Tambow gefahren. Im Oktober vorigen Jahres hatte die Synode die Partnerschaft mit der russisch-orthodoxen Eparchie von Tambow und Micurinsk einstimmig beschlossen. Meines Wissens ist dies die erste kirchliche Partnerschaft dieser Art im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Am Flughafen in Moskau wurden wir von Vater Nikolaij, Oleg und zwei weiteren Fahrern abgeholt, und in einer 9-stündigen Busfahrt ging es mit zwei Kleinbussen bei unablässigem Schneetreiben nach Tambow. Decken und Kissen, Wodka und Salzgurken trugen zu unserem nächtlichen Wohlbefinden bei. Morgens um 5 Uhr 30 kamen wir im ruhig gelegenen Hotel Perwomaiski an und bezogen große freundliche Zimmer. Wir wurden darauf hingewiesen, daß im August der Patriarch diese Suiten für ein paar Tage bewohnen würde, um die Gebeine des Heiligen Pitirim von Tambow von der Skorbjaschenskaja- in die Verklärungskathedrale zu überführen. Wer weiß, ob wir nicht in seinem Bett geschlafen haben! Das Hotel ist eines von zwei Hotels in Tambow, zweifellos das schönere, und es war früher das Haus des ersten Parteisekretärs.

Kontakt zu Tambower Schulen

Zu unserer Delegation gehörten auch zwei Lehrer, die über die Rußlandhilfe zu Tambower Schulen Kontakte aufgebaut haben.

In der Schule Nr. 8 gab es gleich am ersten Nachmittag ein großartiges Kulturprogramm: Chöre sangen Volks- und geistliche Lieder, Tänze wurde aufgeführt, Sketche in deutscher Sprache, die Kleinen sagten erste deutsche Gedichte auf. Tatjana, die kleine energische Deutschlehrerin, managte alles und half da, wo es nicht so recht weiterging, aus.

Ähnliche Erfahrungen machten wir in der Schule Nr. 33. Beide Lehrerkollegien nahmen sich Zeit zum Gespräch mit unserer Gruppe. Frau Heger und Herr Becker konnten am Unterricht teilnehmen, Einblick in die verschiedenen Lehrmaterialien nehmen. Ihr Hauptinteresse galt natürlich dem Deutschunterricht. Beide stellten fest: die Bücher und Texte sowie der Aufbau des Lehrprogramms sind auf einem gänzlich anderen Stand als die unserer Schulen. Das den Schülern vermittelte Bild über Menschen und Lebensbedingungen in Deutschland entspricht in gar keiner Beziehung der Wirklichkeit. In Absprache mit den jeweiligen Schulleitern hier und dort werden die Wetzlarer Schulen den Schülern entsprechende Arbeitsmaterialien nach Tambow schicken. Die Schüler der Dalheim-Schulen werden sich durch Päckchen und Briefe nach wie vor an den Hilfsgütertransporten und den zwischen Wetzlar und Tambow entstandenen Briefkontakten beteiligen. Ein Schüleraustausch kommt wegen des fehlenden Russischunterrichtes hier nicht infrage. Die Mitreise des einen oder anderen Schülers sollte angestrebt werden. Im übrigen sollen Möglichkeiten für einen Besuch von Tambower Lehrern hier geschaffen werden.

Kontakte zum Rachmaninow-Institut

Das Ehepaar Knell vom Wetzlarer Kammerorchester hat den über Familie Ebertz zum Kulturatache Mazlakow und über uns und Erzbischof Evgenij zum Direktor des Rachmaninow-Institutes voll nutzen können. Sie haben nur bei einzelnen offiziellen Begegnungen der Delegation teilgehabt, waren ansonsten bei Orchester- und Einzelproben und konnten mit dem Direktor, Herrn Basikow, konkrete Vereinbarungen für gemeinsame Konzerte in Wetzlar und Wiesbaden, in Tambow und Morschansk treffen. Voraussichtlich werden die Aufführungen um Pfingsten nächsten Jahres stattfinden.

Über diese Vereinbarungen hinaus hatte das Institut die Delegation zu einem Schülerkonzert ins Tschitscherin-Museum eingeladen. Der im vorigen Jahrhundert in der Nähe von Tambow lebende Komponist soll 34 Sprachen gesprochen haben. Er gründete den musikalischen Verein und sorgte dafür, daß in seinem Haus jeden Monat ein Konzert junger Künstler stattfinden konnte. Die Tradition lebt bis heute fort, und wir hörten Mozart, Bach und Tschaikowski.

Uns zu Ehren fand am Sonntag nachmittag ein öffentliches Konzert im Rathaus statt. Die verschiedenen Musikklassen stellten ihr Können vor: Geigen, Klavier, Blasinstrumente, Chorgesang, und für uns ein Höhepunkt: das Knopfakkordeon, ein Instrument, geschaffen, um das Auf und Ab, Freude und Leid, überhaupt eine große Spannbreite von Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

Kontakte zu den Vertretern der Stadt

Auch bei der Stadt waren wir Gäste. Bürgermeister Walerij Kowal hatte ja auch den Wetzlarer Oberbürgermeister eingeladen, der diesmal jedoch nicht mitreisen konnte. Der Wunsch der Tambower nach einer Partnerschaft der beiden Städte ist groß. Zum Empfang im Tambower Rathaus waren neben dem Bürgermeister auch sein Stellvertreter und der Vorsitzende des Deputiertenkongresses anwesend, außerdem die Tambower Presse und das Fernsehen. Für die Humanitäre Hilfe wurden auch hier wieder gedankt und erneut eine Einladung an die Vertreter der Stadt Wetzlar ausgesprochen.

Beim anschließenden Mittagessen im Restaurant wurde immer wieder die gute Zusammenarbeit zwischen der Kirche und der Stadt betont. Die Beteiligten wissen: das ist nicht selbstverständlich. Sie tragen aber die Verantwortung in dieser Zeit gern, und hoffen, daß sie so ein Vorbild für die Jugend sein können. Sie sind der Meinung, daß die Verantwortlichen in einer Stadt zum Wohle der Bevölkerung zusammenhalten müssen. Das wurde auch demonstriert am Gedenktag für die Opfer der Kriege. Auf dem Friedhof fand am Ehrenmal zu Füßen einer trauernden Mutter eine kleine Zeremonie statt. Eine Minute standen die Vertreter von Stadt und Kirche und wir mit ihnen und gedachten der zahlreichen Kriegstoten. Viele Menschen nahmen teil und besuchten anschließend die Gräber ihrer Verstorbenen. Ein Elternpaar stand trauernd am Grab seines in Afghanistan gefallenen jungen Sohnes.

Kontakte zu Tambower Krankenhäusern

Da Frau Dr. Knell als Ärztin großes Interesse an der Besichtigung eines Krankenhauses hatte, konnten wir mit Dr. Farber im städtischen Krankenhaus Nr. 2 durch die Abteilung Chirurgie gehen. Die Patienten liegen in 6-Bett-Zimmern. An einem kleinen Waschbecken können sie sich waschen. Einen Vorhang gibt es nicht. Die Fußböden sind aus Stein. Die besuchenden Familien sitzen mit ihren Angehörigen im Treppenhaus, irgendwo in einer Ecke, um allein zu sein.

Mehrere Ärzte begleiteten uns. Nach der Besichtigung gab es wie stets bei Dr. Farber ein kräftigendes Essen. Sein Plan, im letzten Neubau seines bereits 700 Betten umfassenden Krankenhauses eine Kapelle einzurichten, die für alle hier vertretenden Konfessionen zugänglich sein soll, ist in der augenblicklichen antiökumenischen Situation wohl einzigartig. Dr. Farber ist Jude. Natürlich überwiegen im Tambower Gebiet die Orthodoxen, und von der vor 1917 existierenden katholischen Gemeinde mit eigener Kirche ist noch ein Einziger übriggeblieben. Es gibt im übrigen Baptisten und einige Lutheraner, außerdem einige wenige Juden. Gerne betont der Erzbischof, daß der Arzt von seiner ganzen Haltung her Christ sei, und er ihn sicher eines Tages taufen werde.

Kontakte zu Künstlern

In die Welt der Kunst führte uns ein kurzer Besuch bei Jurij Kisseljew, dem Maler. Er war überglücklich, uns einige seiner Gemälde und Zeichnungen verkaufen zu können. Sicher handelt es sich nicht um bedeutende Kunstwerke. Wir konnten aber etwas als Erinnerung mitnehmen, und er konnte etwas Geld verdienen. Lydia, Jurijs Frau, schenkte jedem von uns ihren gerade frisch gedruckten ersten Gedichtband. Ihr 23jähriger Sohn ist nach seiner Soldatenzeit in Afghanistan ins Kloster gegangen. Optina Pustyn, das oft von Dostojewskij besucht wurde, hat ihn aufgenommen.

Kontakte zu den Gemeinden

Höhepunkte der Reise waren zweifellos die Gottesdienste in der Skorbjaschenskaja Kirche (aller Leidenden Freude). Bei jedem Besuch wird immer wieder deutlich, wie lebendig diese Gemeinde ist. Das zeigen nicht nur die in einem atemberaubenden Tempo voranschreitenden Außenarbeiten. Chöre, Priester und Gemeinde sind in der drei- bis vierstündigen Liturgie eine hervorragend aufeinander abgestimmte Mann- bzw. Frauschaft. Da bedarf es keiner Regieanweisung, Bewegung und Gesang sind allen Beteiligten so selbstverständlich, und selbst die noch Ungeübten haben sich schnell bei den Könnern das Notwendige abgeschaut. Natürlich stehen auch die Kinder dabei. Ganz vorne an den Stufen zur Ikonostase verfolgen sie alles mit wachen Augen, setzen sich hin und wieder auch einmal, gähnen herzhafte. Hingebungsvoll lauschten sie Vater Michaels Predigt zum

Jüngsten Gericht. Er hat gerade sein Examen in Sagorsk gemacht und führt die Gemeinde als stimmungsgewaltiger Bariton durch die verschiedenen Teile der Göttlichen Liturgie. Keine Frage, daß nach der Begrüßung durch Erzbischof Evgenij mein Mann und Superintendent Kunick der Gemeinde Grußworte sagen konnten. Am Sonntag sangen wir "Großer Gott, wir loben dich". Hier wie in den Familien, die wir besuchten, kam der deutsche und der russische Gesang nicht zu kurz.

Die Gespräche nach den Gottesdiensten, die bekannten Gesichter, die Freude über mitgebrachte Fotos, Brillen und Medikamente, Briefe – das war für alle Beteiligten schon ein großes Fest. Wieviel Einladungen wurden allein in der Kirche ausgesprochen! Wenn wir alle angenommen hätten, wäre aus den 7 Tagen ein Monat geworden. Die diesmal Enttäuschten hoffen auf das nächste Mal. Überhaupt spielt die Hoffnung eine große Rolle. Wir Wetzlarer verkörpern einen Teil dieser Hoffnung. Für uns ist das eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Entwicklung des inneren und äußeren Gemeindeaufbaus

An mehreren Beispielen läßt sich verdeutlichen, wie und mit welchem ungeheuren Einsatz sich hier innerhalb eines Jahres (wir waren jetzt zum dritten Mal in Tambow) der äußere und innere Gemeindeaufbau vollzieht.

Im Februar 1992 lernten wir in den verschiedenen Sonntagsschulklassen etwa 100 Kinder und Erwachsene kennen. Sie wur-

den teils in einer öffentlichen Schule, teils auf der Kirchenempore oder in einem abbruchreifen Haus unterrichtet. Jetzt waren es bereits 150 Kinder. Die benachbarte frühere kirchliche Mädchenschule steht erfreulicherweise immer noch zur Verfügung, nachdem ein Verbleib im letzten Sommer in Frage gestellt war. Neu dazugekommen ist eine Liturgieklasse. Sie übte die Osterliturgie. Außerdem übte im Keller eine Elternklasse für das Passionsspiel. Das wird im Stadttheater aufgeführt. Schon in der Weihnachtszeit hatte die Gemeinde positive Erfahrungen mit einer festlichen Aufführung in der Öffentlichkeit gemacht.

Im Gemeindehaus hat jetzt die Ikonenmalklasse ihren festen Raum. Wo wir im Sommer auf kahle Wände blickten, haben Schreiner wunderschöne Schränke hingestellt, die im angrenzenden Bibliotheksraum ihre Fortsetzung finden. Alle Kinder hatten wieder kleine, manche auch umfangreiche Päckchen gepackt, Briefchen und Karten geschrieben, manches Spielzeug dazugelegt. Ein großer Geschenkeberg von 120 Teilen lag vor uns. Gut, daß wir diesmal 12 Reisende waren und die Lasten verteilen konnten. Auch hier gab es einige Kinder, die für die Gäste Gedichte aufsagen mußten. Manch einer bekam vor Aufregung kaum Luft, dafür aber hinterher ein Fleißkärtchen. Die bekamen wir früher im Kindergottesdienst auch. Wir liebten sie und tauschten die Doppelten. Zu den neuen Kindern gibt es natürlich auch neue Lehrerinnen: jung, Anfang 20, und ihre

Liebe zu den Kindern ist offensichtlich. Auch sie müssen die Sprache des Glaubens und der Glaubensvermittlung erst lernen. Neun Lehrerinnen und zwei Lehrer insgesamt konnten wir zählen. Nina, Vater Nikolaijs Frau, schult sie. Still, bescheiden, unermüdlich wie ihr Mann geht sie den Aufgaben nach, die im Moment getan werden müssen.

Wohnen oben unter dem Dach inzwischen sechs Nonnen - eine wurde vor kurzem vom Erzbischof geweiht - so hat Vater Nikolaj jetzt im Souterrain ein Büro. Darauf kann er mit Recht stolz sein. Glücklicherweise nimmt er hinter seinem Schreibtisch Platz. Eine große Bürolampe aus Wetzlar gibt Licht. Für ein Foto legt er sein priesterliches Gewand an. Er küßt sein Kreuz, bevor er es umlegt.

Nach wie vor arbeiten die Prosporenbackerei und die Armenküche. Da inzwischen viele Rentner unter die Armutsgrenze fallen, werden hier täglich 70 - 100 warme Mahlzeiten ausgegeben. Auch die vielen freiwilligen Helfer bekommen hier zu essen. Die weiten Entfernungen und die schwierigen Einkaufsbedingungen machen eine 1-2 stündige Mittagspause unmöglich.

Wir trauten unseren Augen kaum, als wir die ersten Wetzlarer Nähmaschinen in Betrieb sahen. Im Februar wurden von zwei Frauen Ostergewänder für die neuen Diakone genäht. Wenn das zweite zum ehemaligen Klostergelände gehörende Gebäude fertig ist, sollen die Mädchen der Sonntagschule hier nähen lernen.

Weitere Räume sind seit unserem letzten Besuch fertig geworden: da ist einmal eine geräumige Küche im ersten Stock und ein großer Gemeindesaal, der für Versammlungen und Feste vorgesehen ist. Schlicht, geschmackvoll und zweckmäßig ist alles eingerichtet, und alle sind stolz auf ihr neues Gemeindehaus. Der letzte Pfiff kam dann wohl mit unserem Weihnachtstransport: die von der Stadt ausrangierten Korbkugelleuchten schmücken die Flure; Wand- und Außenbeleuchtungen aus Wetzlar riefen große Begeisterung hervor. Im alten Gemeindehaus wird der Kopierer sorgsam gehütet. Inzwischen hat sich natürlich herumgesprochen, daß es hier so etwas gibt, es wird also auch mehr Papier benötigt.

Fortschritte bei den Renovierungsarbeiten an kirchlichen Gebäuden

Die Renovierungsarbeiten an der Skorbjaschenskaja-Kirche gehen ihrem Ende entgegen. Wir konnten uns bei eis kaltem Wind auf dem Dach die Konstruktion für die noch vorgesehene Kuppel ansehen und auch diesmal wieder im Glockenstuhl herumsteigen. Von hier aus ist auch die Stelle des ehemaligen Glockenturmes zu sehen: ein Karussell steht an seiner Stelle. Die Kirche ist jetzt ganz verputzt. Im Sommer hatten wir Helfer beim Verputzen beobachten können. Vergleicht man die renovierte Kirche mit alten Fotos, so ist das Gebäude schlicht. Das gesamte Schmuckwerk, die Blendarkaden, Kokoschnikis, die 5 Kuppeln - das war alles zu teuer und zu aufwendig. Das Innere

ist von schlichter Eleganz. Nun ist auch die dritte Ikonenwand fertig, die Wandmalereien sind abgeschlossen, Nina hat die aus dem städtischen Museum der Kirche zurückgegebenen Ikonen restauriert. Nadja, unsere Dolmetscherin, erzählte von der nächtelangen Arbeit. Besonders die Frauen der Gemeinde sind stolz auf ihre Kirche. Jede hat viel Zeit und Kraft für die Schönheit des Gotteshauses investiert.

Im Sommer hatten wir miterlebt, wie der Erzbischof die vier der Kirche zurückgegebenen Räume im ehemaligen Bischöfspalast weihte. Nun gehört das ganze Haus wieder der Kirche, und wo bei uns die Baubehörde "betreten verboten" anbringen würde, sitzen hier bereits 37 Seminaristen aus dem Tabower Gebiet und werden in der seit einem halben Jahr arbeitenden Geistlichen Lehranstalt unterrichtet. Neben dem Pult steht die Werkbank; das Haus muß ja renoviert werden!

Im Erdgeschoß ist die Pitirim-Bruderschaft eingezogen. Sie hat das kleine Häuschen "Miloserdia" auf dem Krankenhausgelände verlassen und verfügt nun hier über einen großen Raum, der zur Kleiderausgabe ideal ist. Nach wie vor wird neben der Bekleidung aus Wetzlar auch die in Tambow gesammelte Kleidung an Bedürftige verteilt. Raum und Kleider allein machen aber noch keine diakonische Arbeit. Elisabeth, der Kopf der Gruppe, erkundigt sich nun, wie hier Wohltätigkeitsorganisationen arbeiten. An einer solchen Frage wird deutlich, daß die Organisation diakonischer Tätigkeiten nach jahrzehntelangem Verbot Stück um Stück wieder gelernt werden muß.

Fortschritte haben auch die Renovierungsarbeiten an der Johannes-Kirche gemacht. Hier gibt es seit kurzem eine Sonntagschule mit zwei Kinder- und einer Erwachsenenengruppe. Die Tonnengewölbe hat man zu Gemeinderäumen umgerüstet. Ein vierköpfiger vierstimmiger Chor erfüllte die große Kirche mit Gesang. Dem Klang nach schien es sich um mindestens zwanzig Sänger zu handeln.

Probelamtisch ist die Renovering der Kasaner Kathedrale. Hier fehlen einfach die notwendigen Arbeitsmaterialien, um die dicke Betonzwischendecke in dieser wunderschönen Kirche mit den herrlichen Grisaillemalereien herauszuholen. Eine Hilfe dürfte unsere Möglichkeiten weit übersteigen, haben wir doch gut in Erinnerung, wie mühsam und teuer das Herausschneiden von Betonteilen in unserem Dalheimer Gemeindezentrum war. Bisher wird hier mit Spitzhacke und Spaten gearbeitet.

In Kürze soll offenbar die 1690 erbaute Christi-Verklärungskathedrale zurückgegeben werden, in die die Gebeine des Heiligen Pitirium von Tambow überführt werden sollen. An der Stelle des ehemaligen Glockenturmes ist das Mahnmal des unbekanntes Soldaten, und zur ewigen Flamme kommen gerne die Tambower Brautpaare.

Im vorigen Jahr besuchten wir den Erzbischof in seinem winzigen Synodalbüro: ein Schreibtisch, ein Schrank, ein paar Stühle. Im Flur die Schreibkräfte, die Besucher dicht gedrängt an den Wänden. Wir kamen uns vor wie in einem Roman des

vorigen Jahrhunderts. Nun ist im Hof der Neubau fertig. In seinem Büro konnten einige von uns mit Hilfe zweier Männer von der Post das aus Wetzlar mitgebrachte Telefax ausprobieren. Bis heute jedoch hat Moskau die Genehmigung zum Anschluß nicht erteilt. Im ersten Stock waren wir zum Essen mit den Verwaltungsangestellten eingeladen. Acht Frauen und drei Priester arbeiten für die 70 Gemeinden umfassende Eparchie.

Nachrichten aus Tambow

Zum Schluß Nachrichten, die uns bewegen: wir hatten einige Neue Testamente in Deutsch und Russisch verschenkt. Inna und Raisa, Deutschlehrerin und Glöcknerin, lesen sich jeden Abend daraus vor. Nadja, Deutschlehrerin am Pädagogischen Institut, hatte Bücher über Deutschland und unsere Kirche bekommen. Sie hat sich Lernprogramme für die Studenten daraus erarbeitet, weil sie kaum brauchbares Material über unser Land hat. Die Kirche von Vater Nikolaijs Gemeinde ist mit dem umliegenden ehemaligen Klosterbezirk wieder in den Stand eines Klosters erhoben worden. Nun wartet man auf eine Äbtissin.

Ursula Küppers
im Mai 1993



Bunte Holzarbeit von einem Kind der Sonntagschule

